© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Col. palaeno und vieles andere, jedoch nicht besonders Werthvolle. Da unsere Urlaubszeit abgelaufen war, konnten wir leider dieses gute Fangterrain nicht zum zweiten Mal besuchen. Am späten Nachmittag fuhren wir nach München zurück, um uns reisefertig zu machen; dann nahmen wir vom Hofbräu Abschied, denn die alten Deutschen tranken immer noch eins; wir aber zwei, das erste auf das Wohl unserer lieben Angehörigen, das zweite auf das Wohl der Entomologie und aller unserer Freunde.

Meine Exkursion von 1896.

Von *Paul Born.*

(Fortsetzung)

Vom Montblanc nach Süden bleibt die Form des Halsschildes weniger verändert. Die Stücke von den grajischen Alpen, v. grajus Dan. haben ungefähr dieselben parallelen Seiten des Thorax wie die St. Bernhardrasse, aber nicht so heruntergebogene Vorderwinkel und etwas zahlreichere Grübchen; auch sind sie meistens schlanker und haben längeren Halsschild. Weiter nach Süden, in den cottischen Alpen, am Nordabhang des Monte Viso geht diese Form in v. lucens über. Die Form des Halsschildes bleibt meistens die gleiche, die Thiere werden aber glänzender, glatter, die Grübchen nehmen an Zahl ab, aber erst am Südabhange des Monte Viso tritt der eigentliche, ganz glatte lucens ohne Grübchen auf, bei welchem wieder Stücke vorkommen, die vorn etwas mehr erweiterten Thorax haben, fast den intermedius entsprechend.

Auch die Färbung ist für die verschiedenen Lokalformen einigermassen charakteristisch. Die Montblanc- und St. Bernhardstücke sind nämlich, soweit ich bisher gesehen habe, alle einfarbig dunkel kupferig, selten mit grünem Rand der Flügeldecken. Nach Norden und Osten tritt die grüne Färbung der Seitenränder und Grübchen immer häufiger auf, die ausgesprochensten Bonellii sind oft mehr grün als kupfrig. Var. grajus ist meistens auch ziemlich einfarbig, aber im Durchschnitt heller kupfrig als die Montblanc-Rasse (Typus) und geht wie schon gesagt nach und nach in den prachtvoll feurig goldenen oder auch grünlichen lucens über.

Die Grösse ist bei allen Rassen sehr veränderlich; ich habe überall, am Montblanc, wie in den grajischen Alpen, am Monte Viso wie in der Bergamaska neben grossen auch kleine Stücke gefunden; dagegen varirt die Gestalt etwas mehr, indem sich die Form des Halsschildes in derjenigen der Flügeldecken meistens wiederholt. Diejenigen Stücke (besonders v. Bonellii), welche vorn breiteren Thorax haben, besitzen auch breitere und im Verhältniss kürzere Flügeldecken, während die Formen mit schmalerem Halsschild auch schlankere Gestalt haben, besonders grajus. Der typische depressus (v. St. Bernhard und Montblanc) macht einigermassen eine Ausnahme, indem der Halsschild in Folge der herabgebogenen Vorderwinkel viel schmäler aussieht als er ist, die Flügeldecken aber bei allen Stücken, die ich besitze oder sah, ziemlich kurz und breit sind.

Wir gelangten nun auf ein kleines Plateau, auf welchem nichts mehr zu finden war, stiegen auch noch hinauf bis zu dem mit Schnee bedeckten Grate, ohne eine Spur von Orinocaraben zu finden. Ich glaube nicht, dass es deren westlich von der Durance gibt. Dann kletterten wir über kahle Felsen hinüber auf die Passhöhe des Col du Galibier, welche die Grenze zwischen der Dauphiné und Savoyen bildet. Es befinden sich hier einige Militärbaracken und die Franzosen haben erst eine fahrbare Strasse nach St. Michel de Maurienne angelegt, welche in einem 800 Meter langen Tunnel etwa 100 Meter unter der Passhöhe durch den Grat führt. Es ist dies nächst dem Stilfser Joch die höchste fahrbare Alpenstrasse in Europa.

Hier oben hatten wir eine prachtvolle Aussicht. Gerade unmittelbar vor uns die zahlreichen imposanten Gipfel der Oisans, links der spitzige kahle Rochebrun und dahinter der schöne Monte Viso hoch emporragend. Sei uns gegrüsst, alter Freund, dich haben wir in gutem Andenken, du hast uns vor einigen Jahren reichlich beschenkt! Dazwischen in der Ferne sah man die ganze Kette der Seealpen, besonders den spitzigeren Mont Clapier und den breiteren Mercantour deutlich sich abhebend. Auch euch gelten unsere Grüsse. Ihr habt uns zwar manchen Schweisstropfen gekostet, aber euer Tribut war auch nicht zu verachten!

Wir gingen auf die Savoyer Seite hinüber, setzten uns auf einen freien Felsvorsprung, die einzige nicht von Schnee bedeckte Stelle, und verzehrten unsern Imbiss. Die Aussicht nach dieser Seite war ebenfalls sehr schön, man überblickt das ganze Gebiet der Savoyer Alpen bis zum Montblanc. Von letzterem aber konnten wir sagen, wie es in Busch's „Leben und Thaten des Herrn Herkules“ heisst beim Bilde von der Hydra, nämlich: „Die Hydra sieht man nicht jedoch, weil sie gerade sitzt im Loch.“ Der Mont-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

blanc hatte sich eben in einen dichten Dunstschleier gehüllt und blieb unserem spähenden Auge verborgen.

Wie wir da oben sassen, sahen wir tief unter uns auf der Strasse einen mit 2 Pferden, einem Braunen und einem Schimmel, bespannten Wagen langsam die Strasse hinaufkommen. Zuerst blieb derselbe etwa alle 5 Minuten stehen, dann immer häufiger und häufiger, man sah gut, dass die Pferde fast nicht mehr vorwärts konnten. Doch fiel es dem Kutscher nicht ein, abzusteigen; ich sah deutlich mit dem Feldstecher, wie er auf die Pferde einhieb. Dieselben kamen nach und nach jeweilen nur noch einige Meter vorwärts und waren schliesslich trotz aller Peitschenhiebe nicht mehr weiter zu bringen. Jetzt stieg der Mann endlich ab, um die Last zu erleichtern, aber umsonst, es ging nicht mehr, worüber er den Kopf zu verlieren schien. Er liess den Wagen allein, rannte ein Stück bergan, dann wieder zurück und blieb rathlos stehen. Wir aber kehrten durch den Tunnel in das Dauphiné zurück und während ich in einem weiten Bogen den Schutthalden nach links hinüber zog, ging mein Papa der Strasse nach, um bei den Hütten des Galibier die daselbst wohnenden Leute von der Nothlage des Kutschers in Kenntniss zu setzen. Es war, wie uns nachher gesagt wurde, ein leerer Wagen aus La Grave, welcher am Tage vorher eine Anzahl Offiziere hinüber gebracht hatte. Die Mannschaft sahen wir auf dem Lautaret zu Fuss ankommen. Was aus dem Manne geworden ist, wissen wir nicht, irgendwie muss er heraufgekommen sein, denn als wir einige Stunden später die Einmündungsstelle des Galibier in den Lautaret passirten, lag der Schimmel daselbst tot am Strassenbord.

Da ich hier nichts mehr finden konnte, kehrte ich ebenfalls nach dem Lautaret-Hospiz zurück, wo ich etwa um 1 Uhr ankam. Nun wurde etwas geruht und nachher stieg ich noch auf der Südseite des Passes ein Stück in die Höhe, erbeutete aber nichts, als etwa ein Dutzend C. catenulatus.

Ich setzte mich nun auf einen Vorsprung, um ein Weilchen die Aussicht zu geniessen und mir dieselbe fester in's Gedächtniss einzuprägen. Ja, die Gegend ist wirklich grossartig und wenn sie unser Herrgott ein bischen mehr mit Caraben versorgt hätte, so hätte sie mir noch besser gefallen.

Wenn man auf diese prachtvolle, bequeme Alpenstrasse des Lautaret niederschaut, so fällt es einem wirklich auf, wie wenig Verkehr da herrscht gegenüber den schweizerischen Routen, namentlich den Graubündner Pässen. Den ganzen Tag kein Wagen, als 2 Mal die Diligence von La Grave nach Briançon und 2 Mal umgekehrt und auch keine Fussgänger. Dieser abgelegene Winkel des Alpengebietes ist eben sehr wenig bekannt, obschon er eine uralte Kulturstätte ist, die jedenfalls auch dem Kunstfreunde vieles bieten würde. Ich war oft verwundert über die reizenden gothischen und zum grössten Theil sogar noch romanischen Kirchen, die auf der ganzen Strecke zwischen Bourg d'Oisans und Briançon die kleinsten Dörfer zieren.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Mittheilung.

Am 3./15. Dezember fing ich hier im Zentrum der Stadt Sofia Vormittags 10 Uhr ein allem Anschein nach frisch ausgeschlüpftes Exemplar von Pol. phlaeas. Es war ein ♂, der langsam dahin flog, Blumen waren schon lange keine mehr vorhanden. Im November und Anfangs Dezember hatten wir hier bis 6° Kälte, jedoch keinen Schnee; am 3./15. wurde es plötzlich warm (+ 15°). Leider fing es Nachmittags an zu regnen, sonst wäre ich ködern gegangen. *Prof. Bachmetjew.*

Litteraturbericht.

Dr. O. Krancher, Entomologisches Jahrbuch. *6. Jahrgang. VIII, 255 Seiten. Leipzig, Frankenstein & Wagner, 1896.* Preis gebd. Mk. 1. 60.

Zum sechsten Mal erscheint der „Kalender für alle Insektensammler auf das Jahr 1897". Sein Format ist kleiner geworden, um — wie der Herausgeber im Vorwort bemerkt — „das Werkchen handlicher und für die Tasche passender zu gestalten." Ob es den Sammler gerade auf seinen Ausflügen begleiten wird, erscheint mir zweifelhaft; denn bei einer Exkursion hat man bekanntlich ohnehin genug zu schleppen — und um als Notizbuch zu dienen, enthält es, trotz seines Umfanges (16 Druckbogen), nicht genügend Raum für Notizen. Es befinden sich nämlich hinter den einzelnen Monaten des Kalendariums nur 2 bis 3 leere Seiten, die für einen nur einigermassen thätigen Sammler bei weitem nicht ausreichen. In dieser Beziehung waren die früheren Jahrgänge besser eingerichtet. Der 5. Jahrgang enthielt doch je 4 bis 5 Seiten für derartige Aufzeichnungen, der 4. überdies noch leeres Papier am Schluss. Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass die nächste Ausgabe auch nach dieser Richtung hin die an sie gestellten Forderungen erfüllt.

M. Fingerling — den Freunden des Kalenders seit Jahren bekannt — hat auch diesmal wieder

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: Meine Exkursion von 1896. 181-182